

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA  
GERMANICA POSNANIENSIA  
XXIII**

**Festschrift für Andrzej Zdzisław Bzdega zum 70. Geburtstag**



POZNAŃ 1997



ca 429099 II

K

UNIWERSYTET IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

**STUDIA  
GERMANICA POSNANIENSIA**

**XXIII**

Herausgegeben von

ANDRZEJ Z. BZDEGA, STEFAN H. KASZYŃSKI, HUBERT ORŁOWSKI

**Redaktion: Gabriela Koniuszaniec  
Izabela Prokop**



POZNAŃ 1997

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych



Opracowanie redakcyjne, skład i łamanie: Robert Schlaffke

© Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza, Poznań 1997

ISBN 83-232-0866-2

ISSN 0137-2467

429 044 II / 1997

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. A. MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 450+80 egz. Ark. wyd. 17,00. Ark. druk. 15,00+1 wklejka.  
Papier offset. kl. III, 80 g, 70 × 100. Podpisano do druku w sierpniu 1997 r.

ZAKŁAD GRAFICZNY UAM – POZNAŃ, UL. H. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

W 97

*Mistrzowi*

*– uczniowie*



Prof. Dr. hab. Andrzej Zdzisław Bzdęga

## INHALT

Professor Andrzej Zdzisław Bzdega zum 70. Geburtstag .....	3
Veröffentlichungen.....	7
<b>Jerzy Bańczerowski:</b> <i>Aspects of general morphology</i> .....	13
<b>Tomasz Czarnecki:</b> <i>Die Kumulativität im Deutschen und Polnischen</i> .....	47
<b>Jan Czochralski:</b> <i>Zu einigen Problemen der Phraseologie und Phraseographie</i> .....	57
<b>Alicja Gaca:</b> <i>Zur Textkonnexion aus deutsch-polnischer Sicht</i> .....	67
<b>Andrzej Kałny:</b> <i>Die deverbale „-bar“-Adjektive im Deutschen und deren Entsprechungen im Polnischen</i> .....	83
<b>Gabriela Koniuszaniec:</b> <i>Kollokationen im Bereich der Tautonymie</i> .....	97
<b>Andrzej Marniok:</b> <i>Zum Problem der Textfunktion und Deskription in einem Phänomenologischen Text</i> .....	105
<b>Beata Mikołajczyk:</b> <i>Noch einmal über die Klammer</i> .....	115
<b>Bernard Piotrowski:</b> <i>Probleme der Entwicklung der Sprache eines kleinen Volkes am Beispiel des Färöischen</i> .....	131
<b>Izabela Prokop:</b> <i>zur Tiefenstruktur des Gesprächs</i> .....	145
<b>Christoph Schatte:</b> <i>Zur Leistung dativischer Nominalphrasen</i> .....	169
<b>Czesława Schatte:</b> <i>Zur Verwendung von Phraseologismen in deutschen und polnischen Werbeslogans</i> .....	181
<b>Marian Szczodrowski:</b> <i>Zur Spezifik der fremdsprachlichen Kodematik</i> .....	193
<b>Eugeniusz Tomiczek:</b> <i>Interkulturelle Kommunikation zwischen Deutschen und Polen</i> ..	205
<b>Heinz Vater:</b> <i>Determination im Deutschen und Polnischen</i> .....	215
<b>Józef Wiktorowicz:</b> <i>Langenscheidts polnisch-deutsches Wörterbuch und seine Funktion</i> .....	231





*BERNARD PIOTROWSKI*

## PROBLEME DER ENTWICKLUNG DER SPRACHE EINES KLEINEN VOLKES AM BEISPIEL DES FÄRÖISCHEN

### I

Färöisch ist die Muttersprache von etwa 50 000 Färören (Färingern - sich selbst bezeichnen sie als Føroyingar). Sie leben im Archipel von 18 Färörer-Inseln (dänisch: Faerøerne, färöisch: Färoyar) im Atlantik, nordwestlich der Shetland und westlich von Bergen (Norwegen). Im Gebiet von 1399 Quadratkilometern leben ca. 43 000 Personen (1994). Die Färöer sind Nachkommen der Wikinger, die diese westatlantischen Inseln im 9. und 10. Jh. kolonisiert haben. Die färöische Sprache ist neben dem Friesischen eine der kleinsten germanischen Sprachen und ethnospärschlich mit dem Isländischen und den westnorwegischen Dialekten am nächsten verwandt. Sie gehört den westskandinavischen Sprachen an (Braunmüller, 1991:210-245). Das Färöische entwickelte sich mehr als ein Tausend Jahre lang in der geographischen Isolation von den übrigen skandinavischen Sprachen (Matras, 1960, Vol.5, S.80-84). Erhaltengeblieben sind darin zahlreiche altnordische Merkmale (norrøn) - daher rührt auch das lebhafte Interesse der Germanisten-Sprachwissenschaftler (Haugen - Thomas, 1972:93-100). Heute ist es die Sprache eines völlig herausgebildeten Ethnos (Anochin, 1987), obwohl sie bis in die Mitte des 19. Jhs. den Charakter einer Volkssprache hatte (Werner, 1968:466). Die Bevölkerung bewohnt einige Dutzend Inseln, was angesichts einer eher erschwerten Sprachkommunikation zur Herausbildung einiger Mundarten mit wesentlichen phonologischen, kleineren morphologischen und lexikalen Unterschieden beiträgt (Karte der Dialekte: Vokalsysteme, 1988:373:379). Wir können drei Hauptdialekte des Färöischen unterscheiden: der Norddialekt (hauptsächlich: Norduroyar), Mitteldialekt (vor allem die Insel Streymoy mit der Hauptstadt des Landes: Tórshavn) und Süddialekt (Insel Suduroy). Die mündliche Norm für die Entwicklung dieser Sprache ist Dialekt und Aussprache der

Bewohner der Insel Sudustrey moy und der Stadt Tórshavn (sog. zentralfäröische Aussprache).

Im folgenden Beitrag wollen wir keinesfalls eine Analyse der Entwicklung der grammatisch-lexikalen Strukturen des Färöischen unternehmen, sondern vom Standpunkt eines Kulturhistorikers aus auf wesentliche Trends ihrer Entwicklung unter drei Gesichtspunkten aufmerksam machen:

- auf den Einfluß dieser Sprache (besonders in den letzten zwei Jahrzehnten) auf das nationale Selbstbewußtsein (Identität) der Färöer;
- auf die Analyse der Verbindungen zwischen der Entwicklung der selbständigen färöischen Sprache und den gesellschaftlich-politischen Ansprüchen dieser Fischer- und Bauernnation;
- auf die Suche zahlreicher Verflechtungen zwischen der Entwicklung der färöischen Sprache und der Herausbildung des Modells der nationalen Kultur im westlichen, atlantischen Teil Skandinaviens (Vestnorden).

## II

Bis zur Mitte des 19. Jhs. war das Färöische tatsächlich die Sprache der Fischer und Bauern, die einige Dialekte gesprochen haben. Der Archipel wurde durch norwegische Wikinger kolonisiert und es war - wie es der norwegische Sprachwissenschaftler M. Haegstad in seiner Arbeit aus dem Jahre 1917 nachweisen konnte - der Dialekt der Kolonisten aus dem südlichen Vestland in Norwegen (sudvestlands maal). Der deutsche Sprachwissenschaftler Otmar Werner zog daraus den Schluß, daß "im Mittelalter das ganze Färöische ein norrönes Mundartgebiet war, in dem Altnordisch geschrieben wurde" (Werner, 1968:466).

Dank der gründlichen Arbeit des norwegischen Sprachwissenschaftlers Hakon Hamre ist uns heute die historische Entwicklung des Färöischen von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 18. Jhs. bekannt (Hamre, 1944). In dieser Arbeit wurde - wie schon Werner unterstrich - nachgewiesen, "daß sich die meisten färöischen Sonderentwicklungen und mundartlichen Varianten bis in die mittelalterlichen Quellen mehr oder weniger deutlich zurückverfolgen lassen" (Werner, 1968:466).

Die ältesten Denkmäler des Färöischen sind zwei Runeninschriften aus der Zeit etwa um 1000 und 1200. In manchen norwegischen Dokumenten (z.B. in Seydarbraevid aus dem Jahre 1298) treffen wir nur vereinzelte Wendungen dieser Sprache an.<sup>1</sup> Das Färöische funktionierte als Volkssprache der dortigen Bauern und Fischer.

---

<sup>1</sup> Das Dokument aus dem Jahre 1298 war eine Art "Ergänzung zum Recht" (réttarbot) für die norwegischen Verwalter des Archipels. In diesem Dokument kommt zum ersten Mal die Wendung "auf Färöischen Inseln" (i Faerøiyum) vor. In der lateinischen Abfassung der norwegischen Handschrift aus dem 13. Jh. "Historia Norwegiae" spricht man von den Färöern (farcar) und von den "Färöer Inseln" (insulae ovium).

Denn in dieser Sprache eben waren Balladen (kvaedi) entstanden, die als Gesang, Gedicht oder Tanz vorgetragen wurden. In dieser Sprache haben sich nicht wenige altnorwegische phonetische und lexikale Formen erhalten (Matras, *Faerøsk sprog*, 1960, V:80-82). Es gibt auch zahlreiche Sprachformen und -konstruktionen im Altfäröischen, die altnordischen Ursprungs sind – dadurch nähert es sich dem Altisländischen an (Sørlie, 1936). In mittelalterlicher Namengebung und im Färöischen bemerkbar sind auch keltische Einflüsse.<sup>2</sup> Nach der Christianisierung des Archipels wurden etliche kirchliche Bezeichnungen aus dem Isländischen, Norwegischen und Englischen übernommen, z.B.: *hviátusunna* - Pfingsten, *sil* - Seele (Poulsen, 1983:132). Mit den Kaufleuten der Hanse sind in diese Gebiete viele Vokabeln aus dem Niederdeutschen vorgedrungen: *bvi*, *foresman*, *mekt*, *trekt* usw.

Die Reformation hatte einen negativen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Färöischen. Die Beamten und Geistlichen waren dänischer Herkunft und Dänisch wurde zur offiziellen Sprache in der Kirche. Es wurde kein Versuch unternommen, Bibel, Psalmen und andere religiöse Bücher ins Färöische zu übersetzen. Amtliche Dokumente wurden in dänischer Sprache abgefaßt, besonders nach 1600. Im Jahre 1675 hörte man auf, diese Sprache auf den Sitzungen des lokalen Landtags (*løgting*) zu benutzen, und nach 1607 wurde Dänisch endgültig zur liturgischen Sprache in der Kirche. Neue Vokabeln im färöischen religiösen Leben waren ausschließlich dänischer Provenienz, z.B. *helligond*, *herligheit*, *kerligheit*. Im 16. und 17. Jh. sind hunderte von Vokabeln und Wendungen, die das gesellschaftliche, administrative und wirtschaftliche Leben betreffen, dem Dänischen - und durch seine Vermittlung dem Deutschen - entliehen worden (z.B. *begynna*, *betala*, *bevara*, *forderva* - Poulsen, 1983:133). Deutscher Provenienz sind z.B. färöische Wörter mit der Endung *-heit*, *-ilsi*.

1538 wurde die einstige katholische Schule im Bistum Kirkjubor geschlossen, und ihren Platz hatte eine "lateinische" und im 17. Jh. eine "dänische Schule" eingenommen. Die heimische Bevölkerung beschwerte sich im 17. Jh., daß sogar in der Kirche ausschließlich die dänische Sprache benutzt wurde (Wylie, 1991:24-25). Dänische Behörden waren gar nicht daran interessiert, die heimischen Dialekte der Bauern und Fischer zu einer Amts-, Literatur- oder Kirchensprache zu fördern. Das Monopol des Dänischen als Amts- und Religionssprache verhinderte wiederum die Entfaltung des Färöischen zur Schriftsprache.

Erst in der Aufklärungszeit begann man sich für das Färöische intensiver zu interessieren. In den 70er Jahren des 18. Jhs. sammelte z.B. der Pastor Jens Christian Svabo (1746-1824) systematisch die färöischen Wörter und Ausdrücke. Er leitete die Entwicklung des Neufäröischen ein, das eine Brücke von dem Altfäröischen mit altnordischen Entwicklungstendenzen zum Neufäröischen bildet (*norrønt*). Diakri-

<sup>2</sup> Ein keltisches Wort ist z.B. "blak", das eine Art geschlagene Butter bedeutet; "korki" ist Rebe, "lámur" Pfote. Keltischen Ursprungs sind topographische und Personennamen, z.B.: Dimun, Paparøkur, Dunaldur.

tische Zeichen und Konventionen der dänischen Sprache dienten Svabo um ca. 1800 zur Aufzeichnung der gesprochenen färöischen (meistens Dialekte) Sprache. Die Orthographie und die Regeln der literarischen färöischen Sprache wurden von ihm auf der Basis des Dialekts der Insel Vágar ausgearbeitet. Svabo hatte de facto nicht nur die färöische Sprache "entdeckt", sondern konnte auch nachweisen (obwohl ihm die Mundarten des Färöischen bekannt waren), daß Färöisch auch die Funktion der Schriftsprache erfüllen kann. Als Svabos Lebenswerk gilt die Herausgabe in Tórshavn in zwei dicken Bänden (1773-1824) eines färöisch-dänisch-lateinischen Wörterbuchs: *Dictionarium Faeroense. Faersk-dansk-latinsk ordbog*. Anfänglich war das Wörterbuch nur als Handschriftbuch benutzt und konnte (weil es nicht fertig war) nicht gedruckt werden. Erst 1966-70 wurde von dem färöischen Philologen Christian Matras das Wörterbuch neuaufgelegt und wissenschaftlich bearbeitet (Svabo, 1966-1970).

Svabo gab auch eine Tanzballadensammlung (folkeviser) heraus, die als ein einprägsames Denkmal einer lebendigen Volkssprache mit zahlreichen altertümlichen Formen angesehen wird (Matras, 1939). Er fügte auch der Sammlung ein Glossar zur Namengebung in diesen Balladen bei.<sup>3</sup>

Der färöische Wortschatz wurde zu Beginn des 19. Jhs. auch von Johann Henrik Schroter (1771-1824), dem Pastor auf der Insel Sudroy, gesammelt; er stand unter dem Einfluß des dänischen Sprachwissenschaftlers und Volkskundlers Carl Christian Rafn, unter dessen Redaktion die dänische Übersetzung des umfangreichen Denkmals der mittelalterlichen Geschichtsschreibung - der Saga von den Färöern - erschienen war (Rafn, 1832). Dank seiner Anregung und Ermunterung hat Schroter aus dem Altisländischen diese Saga ins Färöische (als Faereyinga) übersetzt. Schroter übersetzte auch 1823 ins Färöische das Evangelium nach Matthäus (Schroter, 1823). Um das Jahr 1830 wurde von Jakob Nolsøe eine färöische Grammatik verfaßt. Mit ihm stand im Briefwechsel der später bekannte dänische Wissenschaftler Rasmus Kristian Rask, der sich später auch mit der isländischen Sprache befaßte. In einer seiner Arbeiten äußerte Rask seine Überzeugung (Rask, 1811, S.XVI), das Isländische sei eine "reine und unnachahmbare" Widerspiegelung des Altnordischen - das Färöische sei hingegen "nordischer Subdialekt". Rask schlug gleichzeitig vor, die Schriftformen des Färöischen dem Isländischen anzugleichen (Skårup, 1964).

Viele Informationen aus Svabos Werk konnte Jørgen Landt, der Pastor auf der Insel Streymoy, sich zu Nutze machen, als er 1771-1799 die Insel des Archipels bereiste und im Jahre 1800 seine interessanten Berichte veröffentlichte (Landt, 1800).

<sup>3</sup> 1781 und 1782 machte Svabo Reisen durch den Färör-Archipel (Svabo, 1959) und bemerkte dabei, daß außer "dem allgemeinen Färöisch" auch andere Dialekte vorhanden waren, z.B. auf den Inseln Sudaroy, Sandoy und Norduroyar; den in Tórshavn gesprochenen Dialekt bezeichnete er "die verdorbenste" Sprache. Seiner Meinung nach "[sei] das Färöische nur ein schlimm entarteter Dialekt" (Werner, 1968:469).

Erste Schilderungen altertümlicher Denkmäler von den Inseln gab 1817 der dänische Botaniker Hans Christian Lyngbye heraus (Lyngbye, 1820) und untersuchte zugleich alte färöische Balladen (Lyngbye, 1822).

In der Aufklärungszeit haben somit heimische und dänische Intellektuelle und Wissenschaftler - meistens mit Forschungsdrang erfüllt - den bahnbrechenden Versuch unternommen, die Sprache und die Folklore der Färöer Inseln zu erkunden. Es ist jedoch schwierig, am Ende des 18. Jhs. von der Herausbildung des nationalen Bewußtseins zu sprechen.

### III

Im November 1844 entflamte auf der Ständeversammlung in Roskilde eine heftige Diskussion darüber, daß es notwendig ist, ein färöisches Schulsystem zu schaffen. Es handelte sich um die Ausarbeitung der Grundlagen für die färöische Rechtschreibung. Am 20.11.1844 wurde in Roskilde ein Entwurf vorgelegt, um dänische Volksschulen auf den Inseln einzuführen. Am 28. Mai 1854 wurde dann auch ein entsprechendes Gesetz verabschiedet (Wylie, 1991:95-96). Das Färöische sollte lediglich als Hilfsmittel im Dänischunterricht dienen. Man ging davon aus, das Färöische sei nur eine "Mundart", eine Mischung des Isländischen und Dänischen. Färöisch sei nur Volks- und keine Schriftsprache und deshalb bestehe kein Bedürfnis, es in der Volksschule zu unterrichten (Wylie, 1991:95-96).

Aber gerade in dieser Zeit hatte der deutsche Philologe Venceslaus Ulricus Hammershaimb, der sich auf dem Archipel eingelebt und enge Kontakte zur heimischen Bevölkerung entwickelt hat, die orthographischen und grammatischen Grundlagen des Färöischen ausgearbeitet (Piotrowski, 1977). In einer seiner Arbeiten aus dem Jahre 1846 schuf er die Grundlagen der Rechtschreibung der Sprache, indem er sich auf etymologische Regeln berief und "alle mündlichen Varietäten" berücksichtigte. Seiner Meinung nach, seien alle Mundarten gleichberechtigt, um aus ihnen eine einheitliche färöische Schriftsprache bilden zu können. Ein Vorbild für Hammershaimb war die isländische Rechtschreibung mit altnordischen Elementen. Manche Sprachwissenschaftler (Wylie, 1991:103) halten die Initiative von Hammershaimb für eine "wirkliche linguistische Revolution".

1850 wurden im dänischen Parlament erneut Diskussionen über den Standort des Färöischen geführt. Sogar der liberale dänische Abgeordnete A.F. Tscherning glaubte nicht mehr an die künftige nationale Selbständigkeit der Färöer; auch wenn gerade in dieser Zeit gar nicht mehr so eindeutig bestritten wurde, daß es wirklich eine färöische "Nationalität" existiere (Wylie, 1991:107). In dem Verfassungsbeschluß des dänischen Königs vom 3. Januar 1851 wurde die politische Union des Archipels mit Dänemark bestätigt, und die Färöer hatten nur einen Abgeordneten im dänischen Parlament. In der dänischen Verfügung aus dem Jahre 1854 wurde das Interesse für die Entwicklung der Volksschulen auf den Inseln geäußert, aber Unterrichtssprache in den Schulen sollte die dänische Sprache sein.

In den 40er Jahren des 19. Jhs. wurden in den färöisch-dänischen Intellektuellenkreisen Diskussionen geführt, welcher der heimischen Dialekte als Grundlage der färöischen Schriftsprache bilden sollte (Wylie, 1991:101). In der Mitte des 19. Jhs. waren auf dem Archipel einige Fischer- und Bauernmundarten verbreitet. Im Fischerdorf Tórshavn wurde eine Mundart gesprochen, die eine Mischung des Färöischen und des Dänischen war.

Auf den Spalten der Kopenhagener Zeitung *Kjøbenhavnsposten* führte Hammershaimb eine Polemik mit seinen Gegnern, in der er behauptete, die Sprache der Färöer sei lediglich eine formelle Komposition von einigen Dialekten. Seiner Meinung nach seien die Balladen und Volkslieder ein Beweis für die Lebenskraft des Färöischen, und die kleine, acht Tausend Bewohner zählende Gemeinschaft, die seit Jahrhunderten in einer gewissen Isolation von dem europäischen Festland gelebt hat, sei nicht im Stande gewesen, "große Literatur" hervorzubringen (Wylie: 1991:98). 1851 hatte Hammershaimb in Kopenhagen färöische Balladen (*Faeröiske kvaeder*) in zwei Bänden herausgegeben. Drei Jahre später legte er einen Entwurf des Lehrbuchs fürs Färöische vor (Hammershaimb, 1854). In den 50er Jahren bemühte er sich, das Färöische als Kirchensprache durchzusetzen. Dank seinen Anstrengungen entwickelte das Färöische - wie später der deutsche Philologe Otmar Werner betonte - "aus der bloßen Mundartengruppe ... so eine Kultursprache" (Werner, 1968:467).

In den 70er und 80er Jahren erlebten die Inseln einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung und die wachsenden Fischausfuhren nach England hatten eine günstige Konjunktur zur Folge (Wylie, 1991:132f.). Diese sozial-ökonomischen Bedingungen hatten einen wesentlichen Einfluß auf die Erweckung des nationalen Bewußtseins der Färöer. Erinnert wurde vor allem an die Urgeschichte des Volkes. Der Färöer Nils Winther legte chronikartig - zugleich jedoch sehr stark idealtisiert - die älteste Geschichte des Landes (Winther, 1875) vor. Der Däne Niels Andersen rief das 17. Jh. ins Gedächtnis, als Dänemark die Inseln politisch, administrativ und wirtschaftlich wie seine Kolonie behandelt hatten (Andersen, 1895).

Die nationale Bewegung der Färöer hat in den 80er Jahren des 19. Jhs. einen neuen Auftrieb bekommen. Am 26. Dezember 1888 wurde in einem während eines großen Treffens in Tórshavn gefaßten Beschluß entschieden erklärt, die färöische Sprache müsse so schnell wie möglich zur Unterrichtssprache in den Schulen werden; denn nur eine emanzipierte Sprache könne wirkungsvoll "das Volk mit den Behörden" verbinden. Im Januar 1889 war dann in Tórshavn die Vereinigung der Färöer entstanden (*Føringafelag*). Im Programm der Vereinigung wurden alle Färöer aufgefordert, durch die Achtung ihrer eigenen Sprache "sich selbst zu retten" (*vera sjálvbjargniár*). Der Agronom und Dichter zugleich Rasmus Effersøe (1857-1916) begann die erste politisch-kulturelle Zeitschrift *Føringatíðendi* auf färöisch herauszugeben (West, 1972:116-117). Er war überzeugt, eigene Gedanken und Gefühle könne man richtig nur in der färöischen Muttersprache ausdrücken. Auf den Spalten der Zeitschrift verteidigte der Politiker und Schriftsteller Jóannes Patursson (1866-1946) die nationalen Rechte der Färöer. Ein anderer leidenschaftlicher Patriot Enok

Baerentsen begründete eine Bewegung, die sich die Reinheit der Sprache zum Ziel setzte. Er war zugleich tief davon überzeugt, nur das "Färöische sei im Stande, das auszudrücken, was das Herz bewegt und könne den Färöer richtig verstehen" (Wylie, 1991:143). Andere Politiker, u.a. Jakob Jakobsen, sprachen von der "selbständigen färöischen Nation".

Trotz seines hohen Alters gab Hammershaimb eine Anthologie literarischer Texte und der Volksprosa diversen Inhalts aus verschiedenen Zeiten heraus (Hammershaimb, 1866-1891). Dank dieser Arbeit orientiert sich das Standard-Färöische an der Mundart von Tórshavn. Nach Jahren bemerkte der deutsche Philologe O. Werner, die von Hammershaimb angenommene "Südstreymoy-Hochsprache [sei] also in Wirklichkeit ein mehr oder weniger abstrakter Kompromiß, bei dem alle geographisch extremen Lautungen gemieden werden, und die Flexion und Syntax [folgen] stark archaischen Mustern" (Werner, 1968:468).

Svend Grundtvig, der Bruder des großen dänischen Philosophen und Erziehers der Dänen, hatte gegen Ende des 19. Jhs. gemeinsam mit J. Bloch eine große Sammlung färöischer Volkslieder, besonders Balladen, zusammengetragen, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg in sechs Bänden vollständig herausgegeben werden konnten (Grundtvig, Bloch, 1951-1972). Beide riefen auch dazu auf, "die färöische Sprache und das färöische Volkstum völlig anzuerkennen" (Wylie, 1991:99-100). Svend Grundtvig vertrat die Auffassung, die Färöer hätten dasselbe "natürliche Recht" auf eigene Sprache, ähnlich wie die dänisch sprechende Bevölkerung in Schleswig (Wylie, 1991:99-100). Seiner Überzeugung nach sollten sich die Färöer um die Entwicklung der färöischen Literatur bemühen; die Schulen mit Dänisch als Unterrichtssprache seien dagegen dieser Bevölkerung in ihrem Geiste völlig fremd. 1906 wurde das Färöische auf der Grundlage einer Verfügung der dänischen Regierung mit dem Dänischen gleichgestellt - diese Gleichberechtigung des Färöischen in Schulen und Ämtern hatte leider nur einen formellen Charakter.

Der von uns erwähnte Jakob Jakobsen gab nicht nur Quellen zur mittelalterlichen Geschichte der Insel (Jakobsen, 1907), sondern auch eine Sammlung von Volkslegenden und -erzählungen (Jakobsen, 1898-1901) heraus. Er hoffte, angesichts des allmächtigen Dänischen könne das Färöische eine moderne, völlig gleichberechtigte und selbständige Sprache werden. Nach 1901 forderte er eine Überprüfung (Korrektur) der einst von Hammershaimb ausgearbeiteten Orthographie sowie ihre Anpassung an die lebendige Alltagssprache (Wylie, 1991:155-6). Er machte auch den Vorschlag, diese Sprache von den strukturell oft komplizierten, archaischen lexikalischen und Flexionsformen zu befreien. 1891 gaben Christian Ludvig Johannesen und Joen Pulsen die Fibel des Färöischen für die Grundschulen (Johannesen, 1891) heraus. 1908 veröffentlichte Jakup Dahl (1878-1944) eine Arbeit, in der er die färöische Grammatikterminologie festlegte (Dahl, 1908).

Seit 1894 organisierte die Vereinigung der Färöer (Føringafelag) Volksfeste (fólkafundir), die von den heimischen Lehrern und Geistlichen bewußt gefördert wurden (Wylie, 1991:144f.). Die Teilnehmer forderten dieselben Rechte für das

Färöische im schulischen und öffentlichen Leben, obwohl der Dänischunterricht von ihnen gar nicht abgelehnt wurde. Herausgegeben wurden neue Zeitungen und Zeitschriften in färöischer Sprache. Dank der literarischen Zusammenarbeit von Rasmus Effersøe und Jóannes Patursson wurde 1890-1906 die bereits genannte Zeitschrift *Føringatidindi* herausgegeben, die einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der färöischsprachigen Literatur und politisch-kulturellen Publizistik geleistet hat. Die Grundlagen der färöischen Literatur im Geiste der nationalen Romantik nach 1900 haben Hans A.Djurhuus (1883-1951) und Jóannes H.Djurhuus (1881-1948) geschaffen. Victor Danielsen (1894-1960) hingegen legte genaue Normen für die färöische Kirchensprache fest und konnte 1948 die vollständige Bibelübersetzung ins Färöische veröffentlichen. Hammershaimb konnte gegen Ende seines aktiven Lebens voll Stolz bemerken, das Färöische sei zur Kultursprache (*kulturmál*) (Wylie, 1991:147) geworden. Im neuen Schulgesetz von 1912 haben die dänischen Behörden aber verordnet, die Kinder hätten in der färöischen Schule lediglich das Recht, färöisch lesen und nicht schreiben (1 Stunde pro Woche) zu lernen; diese Entscheidung löste eine Empörung der ganzen Gesellschaft aus.

Der Kampf um die Gleichberechtigung des Färöischen wurde auch in der ganzen Zwischenkriegszeit geführt; diese Angelegenheit war oft Gegenstand der Debatten nicht nur im dänischen Parlament, sondern auch auf der Volksversammlung (*løgting*). 1920-1925 wurde die färöische Sprache im Verkehrswesen, auch im Post- und Fernmeldeamtverkehr dem Dänischen gleichgestellt (West, 1972:171). 1924 durften Verhöre und Gerichtsverhandlungen in färöischer Sprache stattfinden. Aber der Antrag der heimischen Unionspartei, alle amtlichen Schreiben in "Anlehnung an die Verfassung" auf färöisch abfassen zu dürfen, wurde von den dänischen Behörden abgelehnt. 1930 hat *løgting* den Entschluß gefaßt, die Volksschullehrer müssen die Prüfung für die färöische Sprache ablegen. In derselben Zeit bemühte sich eine der Sprachgesellschaften (*Føroya málfelag*) um die Reinheit und Korrektheit des Färöischen - man hatte vor, alle dänischen Entlehnungen zu beseitigen. Dank den Anstrengungen von Jákup Dahl wurde 1930 ein Gesetz verabschiedet, das die färöische Sprache als Kirchensprache erlaubte. Dank Oswald Videro wurde die Bibel nur zum Teil ins Färöische übersetzt.

In den 30er Jahren haben die färöische nationale Literatur die Schriftsteller und Publizisten wie Christian Matras (geb.1900), Karsten Hoydahl (geb.1912), Regin Dahl (geb.1918) und vor allem Hedin Brú, der zahlreiche Dialektausdrücke in die färöische Schriftsprache eingeführt hatte, entscheidend mitgeprägt.

1938 wurde auf dem *Løgting* beschlossen, das Färöische werde genauso wie das Dänische gleiche Rechte nicht nur im Schulwesen, sondern auch in anderen Bereichen des öffentlichen, staatlichen und Selbstverwaltungslebens sowie in der Kultur haben. Geändert wurde somit das Paragraph 7 des Gesetzes aus dem Jahre 1912, nach dem das Dänische die einzige Unterrichtssprache gewesen war.

Während des Zweiten Weltkriegs war der Archipel von den Briten besetzt; die Londoner Behörden waren daran interessiert, der heimischen Bevölkerung umfang-



reiche Selbstverwaltungsrechte und sogar die völlige Unabhängigkeit zuzuerkennen (West, 1972). 1944 wurde das Färöische offiziell von dem Løgting als Amtssprache auf den Färöer Inseln anerkannt. Auf die Billigung der dänischen Behörden mußte man jedoch noch lange warten.

#### IV

Britische Besatzungstruppen haben die Färöer Inseln Ende September 1945 verlassen. Nach dem Volksentscheid hatte das dortige Parlament (*løgting*) die Unabhängigkeit der Inseln erklärt. Die Regierung in Kopenhagen hatte jedoch die Ergebnisse des Volksentscheids für ungültig erklärt und löste den Løgting auf. Ausgeschrieben wurde ein neuer Volksentscheid, nach dem die Bevölkerung mit knapper Mehrheit der Stimmen beschloß, in der Union mit Dänemark zu bleiben. Eine Abordnung des Løgtings war nach Kopenhagen gereist, um Verhandlungen über die Selbstverwaltung des Archipels zu führen. 1948 wurde tatsächlich ein neues Gesetz über die Selbstverwaltung der Inseln verabschiedet (*Hjemmestyreløven*). Die Färöer haben eine umfangreiche Lokalautonomie (*Føroya landstýri*) bekommen und konnten zwei Volksvertreter zum dänischen Parlament entsenden. Die Außenpolitik blieb jedoch weiterhin in den dänischen Händen. Die Bevölkerung der Inseln bekam auch den Status einer separaten Staatsbürgerschaft. Laut Art.11 dieses Gesetzes wurde das Färöische auf den Inseln als "Hauptsprache" (*hovedsprog*) in der Verwaltung, Kirche und Schule anerkannt. Dieselben Rechte behielt das Dänische in bezug auf "öffentliche Angelegenheiten". Das Färöische wurde in Folge der Zusammenlegung der Dialekte zur normalisierten Hochsprache (Lockwood, 1950, 1956). Seit dieser Zeit werden alle Gesetze und Verfügungen auf Färöisch mit der dänischen Beilage veröffentlicht. Zweisprachig war auch das Regierungsblatt *Dimmalætting*.

In den 50er und 60er Jahren war der gesellschaftliche Prestigerang der färöischen Sprache deutlich gestiegen. 1952 begann die Rundfunksstation in Tórshavn die Programme in färöischer Sprache zu senden. Fünf Jahre später war der selbständige Rundfunk der Färöer Inseln (*Útvarp Føroya*) entstanden. Aber erst seit April 1976 ist das Färöische im Post- und Fernmeldeamtverkehr völlig gleichberechtigt. Allmählich wurde es auch in das Rechts- und Gerichtswesen eingeführt. Allen Beamten wurde zur Pflicht gemacht, die färöische Sprache beherrschen zu müssen.

In den 70er Jahren konnte das Färöische eine ihm gebührende Rangordnung in der Literatur und Publizistik erlangen. 1980 (Wylie, 1991:147) wurden 93 Buchtitel und 77 Zeitungen, Zeitschriften und andere Periodika herausgegeben. Junge Leute lesen jedoch meistens dänische bzw. englische Ausgaben (eine große Rolle spielt dabei das Sattelitenfernsehen). Denn derjenige, der dänisch gesprochen und gelesen hatte (*gotudansk*), wurde schon immer für eine gebildete und guterzogene Person gehalten (Poulsen, 1977:91).

Das Färöische konnte sich jedoch als Sprache der Massenmedien, der heimischen

Publizistik und schöngestigen Literatur etablieren. Unabhängig davon wurde dem Dänischen in einer Sprachumfrage doch eine höhere Position zugewiesen. Die Färöer halten sich für eine Nation mit zwei Sprachen, denn beide werden auch im Alltag gefordert. In den 80er und 90er Jahren konnte man im Fischfang und in der Fischverarbeitungsindustrie eine ernsthafte Krise beobachten. Viele Färöer verlassen somit die Inseln, um anderswo eine neue Arbeitsstelle zu suchen (in Kopenhagen selbst leben zur Zeit ca. 7000-8000 Personen). Dänisch zu beherrschen ist somit für die Färöer eine Notwendigkeit; denn erst dann können sie sich sehr schnell in die dänische Umgebung einleben und kommen nicht mehr auf die Färöer Inseln zurück. Heute ist Färöisch in den Grundschulen Pflicht. Auf den Inseln ist ein Gymnasium in Tórshavn (studentaskúli) mit Färöisch als Unterrichtssprache eröffnet. Beachtenswert ist noch eine Sache: im modernen Färöisch gibt es zahlreiche Entlehnungen aus dem Altnordischen, z.B. *ferja*, *hjól*, *tjald* usw. An Bedeutung gewinnt auch die Notwendigkeit der Erneuerung der Sprache durch die Einführung neuer Ausdrücke aus dem Dänischen bzw. Englischen. Die Massenmedien und die Literatur übernehmen bereits seit den 70er Jahren immer mehr solche Ausdrücke (Poulsen, 1977:101). Wichtig ist es auch, im Rahmen der "sprachlichen Offenheit" die phonetische Eigenart sowie den altnordischen Wortschatz zu erhalten (Poulsen, 1977:100). Die färöischen Spezialisten für "die Sprachpolitik" sind in dieser Hinsicht gar nicht so rigorös (Braunmüller, 1991:212). Da das Färöische auf den Inseln "gleichberechtigt" mit dem Dänischen und Englischen zusammenarbeitet und diese ergänzt, hatte Jóhann Hendrik Poulsen 1985 ein dreisprachiges Wörterbuch Färöisch-Dänisch-Englisch herausgegeben (Poulsen, 1985). G.V.C. Young und R. Cynthia Clewer gaben in gleicher Zeit ein umfangreicheres Wörterbuch Färöisch-Englisch heraus (Young, Clewer, 1985). 1987 wurde auch ein Wörterbuch Färöisch-Norwegisch auf den Markt gebracht (Lehman, 1987). Manche Färöer schließen die Möglichkeit nicht aus, daß die Bevölkerung künftig - ähnlich wie die Schweizer - drei Sprachen sprechen werden. Das Färöische wird in manchen Umfragen gleichberechtigt neben dem Dänischen und Englischen gestellt. Die Spezialisten für die "Sprachpolitik" sind sich jedoch völlig der Tatsache bewußt, daß es trotz häufiger und intensiver Sprachkommunikation auf englisch oder dänisch auch die heimische sprachliche und kulturelle Identität erhalten bleiben muß (Joensen, 1979:13-15). In der Fachterminologie (z.B. wissenschaftliche oder technische Ausdrücke) folgen sie dem isländischen Beispiel und vermeiden dort, wo es möglich ist, die Benutzung der Fremdwörter - sie geben in einer beschreibenden Form die färöische lexikale Entsprechung an, z.B. *løgfródi* (Jura), *verkfródi* (Fernsehen), *sáttmáli* (Vertrag, Kontrakt), *skrá* (Programm), *útvarp* (Radio, Rundfunk) usw. Fremdwörter, die in anderen europäischen Sprachen allgemein übernommen werden, haben hier ihren heimischen Ursprung, z.B. *kollveting* (Revolution), *mýl* (Molekül), *fjarrit* (telegramm), *flogfar* (Flugzeug), *búskapur* (Ökonomie) - (Poulsen, 1983:133-134). Entgegen den Bemühungen rigoröser Kämpfer für die Reinheit der färöischen Sprachen verbreiten sich - besonders in den letzten 30 Jahren - immer mehr Fremd-

wörter, z.B. *telefon*, *elektrisitet*; andere hingegen übernehmen aus dieser Sprache Endungen, z.B. *bilur* (Auto), *doktari*, *professari*, *lektari*, *motorur*, *personur*, *radisa*, *kursur* usw. Der färöische Sprachwissenschaftler Jóhan Hendrik Poulsen sieht einen starken Einfluß der dänischen Syntax auf das Färöische; und in der Personen- und Ortsnamensgebung hingegen weiterhin den Einfluß des Altnordischen (Poulsen, 1983:134-136). In der Morphologie kann man Einflüsse und Parallelen aus dem Isländischen feststellen (Braunmüller, 1991:212).

Es war auch notwendig, eine Terminologie für diese kleine Sprache in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, z.B. in Botanik (Rasmus Rasmussen), Geographie und Erdkunde (Mikkjul á Ryggi, Bjarni Niclasen), Medizin, Physik und Chemie (z.B. Terminologie in den Arbeiten von Hanus Debes Joensen) zu schaffen.

Seit den 50er Jahren ist das Färöische Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten von Philologen, Vertretern der Kultur und Literaten.

1959 war in Tórshavn die Färöische Wissenschaftliche Gesellschaft (Føroya Fróðskaparfélag) ins Leben gerufen, die sich zum Ziel gesetzt hat, die färöische Literatur und Sprache komplex zu erforschen. Bei dieser Gesellschaft war als Beratungsinstitution für sprachliche Angelegenheiten Málstovnur Føroya Fróðskaparfelags entstanden. Eingehende Studien zur färöischen Sprache betreibt der Philologe und Dichter Christian Matras (geb.1900). Er führt interessante Forschungen zum heimischen toponomastischen Wortschatz. Mit M.A. Jacobsen gab er ein großes Wörterbuch Färöisch-Dänisch (Jacobsen, Matras, 1961) heraus, das später (1974) dank dem lexikalischen Beitrag von Jóhan Hendrik W.Poulsen ergänzt werden konnte. Das Wörterbuch wurde auch für englischsprachige und nynorsk-Benutzer herausgegeben. Im Wörterbuch von Jacobsen-Matras Vorrang bekommt immer die Reinheit und Korrektheit des Färöischen.

1965 ließ sich Matras in Tórshavn nieder und wurde zum langjährigen Leiter der Sprachabteilung (Føroyamálsdeildin) an der bereits gegründeten Färöischen Akademie (Fróðskaparsetur Føroya). In der Akademie wird ein umfangreiches lexikalisches und phonetisches Forschungsmaterial zusammengetragen, mit dem Ziel, in Zukunft, ein mehrbändiges Wörterbuch der färöischen Sprache mit allen Mundarten herauszugeben.

Im Organisationsstadium befindet sich gegenwärtig die Bildung der färöischen nationalen Universität in Tórshavn. 1995 waren dort 15 wissenschaftlich-didaktische Mitarbeiter beschäftigt, die 80 Studenten unterrichteten. An der Universität wurde das Institut für Färöisch (Føroyamálsdeild) gegründet, wo sprachliche, toponomastische, aber auch Geschichts- und Literaturgeschichtsforschung geführt wird.

In ihren ehrgeizigen Programmen und Aktivitäten, die sich eine beschleunigte Gleichberechtigung der färöischen Sprache zum Ziel setzen, erhalten die Bewohner der Färöer Inseln die finanzielle Unterstützung und wissenschaftliche Hilfe von den Dänen. In den letzten Jahren zeigt auch der Nordische Rat und der Nordische Ministerrat immer mehr Interesse an diesen Problemen. Um die Probleme der im Nordatlantik lebenden Völker (gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, kultureller Art)

wirkungsvoller lösen zu können, bemüht man sich gegenwärtig um die Gründung des Westnordischen Rates (Vestnordisk Råd) mit dem Sekretariat in Reykjavik. Die Färöer rechnen damit, die färöische nationale Sprache und Kultur könnten u.a. mit Hilfe dieses Rates in der Familie der Nordeuropastaaten und Nordeuropagesellschaften gleichberechtigter Partner werden (Skardi, 1989:73f.). Die am 17. Juni 1987 angenommene nordische Konvention über den Standort und die Rolle einzelner skandinavischer Sprachen konnte die Erwartungen der Bevölkerung der Färöer Inseln in vollem Umfang bestätigen.

Auf der ethnisch-politischen Karte Europas hat sich endgültig eine selbständige Sprache und ein selbständiges färöisches Volk herausgebildet. In der Sprachfamilie germanischer Nationen war das Färöische - außer dem Friesischen - das kleinste. Die Färöer, die seit mehr als ein Tausend Jahren auf dem Archipel in einer wesentlichen Entfernung vom europäischen Festland leben, haben ihren eigenen Charakter und ihre kulturelle und ethnisch-sprachliche Ökologie bewahren können. Das färöische Volk, das keinen eigenen Staat hatte, war einem ständigen Druck und politisch-wirtschaftlichen Einschränkungen seitens des dänischen Staates (1380-1948) ausgesetzt. Einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der Sprache hatte die dortige Spezifik historischer Ereignisse, die langsam erfolgenden Veränderungen in der sozialen und ökonomischen Struktur dieser geschlossenen Fischer- und Bauerngemeinschaft sowie das Interesse der kleinen heimischen und dänischen Intellektuellengruppe an der heimischen Kultur. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man in der traditionellen lokalen sprachlichen und ethnischen Gemeinschaft in Folge beschleunigter Auswanderung (z.B. in der Arbeitssuche nach Kopenhagen) wesentliche Veränderungen wahrnehmen, die einen Krisencharakter haben. Für junge Färöer vor allem scheint die dänische Sprache und Kultur viel attraktiver zu sein; für die in europäischen Kategorien denkenden Färöer dagegen ist auch die Sprache, Kultur und Mentalität der Engländer und Amerikaner ein attraktiver Anziehungspunkt. Die "Komplexe", eine kleinen Nation zu sein, werden immer stärker und ihre wirksame Therapie ist kompliziert, umständlich und verspricht wenig Erfolg.

#### QUELLEN- UND LITERATURLISTE

- Andersen N., 1895, *Faerøerne 1600-1709*, København.  
 Anochin G. I., 1987, *Farercy, "Woprosy istorii"*, Nr. 5.  
 Braummüller, Kurt, 1991, *Die skandinavischen Sprachen im Überblick*, Tübingen, S. 210-245.  
 Dahl, Jákup, 1908, *Føroysk mállaera til skulbruks*, København-Kristiania.  
 Evensen, A. C. (Ed.), 1908-1914, *Savn til føroyinga sögu i 16. öld*, Tórshavn.  
 Grundtvig, Sven, Bloch, J., 1951-1972, *Føroya kvaedi: Corpus Carminum Faeroensium*, vol.IV, København, Hrsg. v. N.Djurhuus und Chr.Matras.  
 Hammershaimb, V.,U., 1854, *Faerøsk anthologi, /In:/ Annaler for Nordisk Oldkyndighed og Historie*, S.233-316.

- Hammershaimb, V., U., 1891, *Faerøsk anthologi*, vol. I-II København (neue Ausgabe Tórshavn 1969).
- Hamre, H., 1994, *Faerøymålet i tiden 1584-1750*, Oslo.
- Haugen, Einar, Thomas L., 1972, *The Scandinavian languages. Fifty years of linguistic research (1918-1968)*, Oslo, S.93-100.
- Haugen Einar, 1984, *Die skandinavischen Sprachen (aus d. Englischen)*, Hamburg.
- Jacobsen, M. A., Matras Christian (Hrsg.), 1961, *Foroysk-donsk ordabók (Faerøsk-dansk ordbog)*, 2.Revid. Auflage, Tórshavn.
- Jacobsen, M. A., Matras Christian, (Hrsg.), 1974, *Føroysk, donsk ordabók (Faerøsk-dansk ordbog: Eykabind (Supplementsbind) Tórshavn (Bearb. v. Jóhan Hendrik W.Poulsen)*.
- Jacobsen, Jakob, 1898-1901, *Faerøske folkesagn og aeventyr*, København.
- Jakobsen, Jakob, 1907, *Diplomatorium Faeroenge: Føroyskt fodnbraevasavn, voll: Middalarbrov upp ti trúðótarsskeid við søguligun rannsóknun*, Tórshavn.
- Landt, J., 1800, *Forsøg til en beskrivelse over Faeroerne*, København. Nachdruck: Tórshavn.
- Lehmann, Egil, 1987, *Faerøysk-norsk ordbók*, Bergen.
- Lockwood, W. B., 1950, *Notes on the Faroese language to-day* (in:) *Transaction of the Philological Society (Oxford)*, S.88-111.
- Lockwood W. B., 1956, *Literary Language and dialect in Faroese* (in:) *Archivum Linguisticum. A Review of Comparative Philology and General Linguistics, (Glasgow)*, vol.8, S.129-134.
- Lockwood, W. B., 1977, *An Introduction to Modern Faroese*, 3. Printing, Tórshavn.
- Lyngbye, H. Ch., 1820, *Faerøske oldsager* (In:) *Antiquariske Annaler*, vol.3, S.274-305.
- Lyngbye, H. Chr., 1822, *Faerøiske quæder om Sigurd Føfnerbane og hans aet*, Randers.
- Matras, Christian (Hrsg.), 1939, *Svabos faerøske visehaanskrifter*, København.
- Matras, Christian, 1943, *Svabos Glossar til faeoske visehaandskrifter*, København.
- Matras, Christian, 1960, *Faerøsk sprog* (In:) *Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder*, Vol.5, S.80-84, København.
- Piotrowski, Bernard, 1977, *Ruch narodowy mieszkaióów Wysp Owczych (Die Nationale Bewegung der Färøer)* [In:] *Polska-Niemcy-Europa (Polen-Deutschland-Europa)*. Sammelband, Poznań, S.197-205.
- Poulsen, Joen, Johannessen Christian Ludvig, 1891, *Førisk ABC og lesningabók*, Tórshavn.
- Poulsen Jóhan H.W., 1977, *Det faerøske sprogssituation* (In:) *De nordiske språkens framtid. Bidrag vid en Konferens utgivna av Bengt Sigurd Lund*, København.
- Poulsen Jóhan H.W., 1983, *Faerøsk sprog* (In:) *Språkene i Norden*. Utg. av Nordisk Språksekretariatet, Arlöv, S.124-136.
- Poulsen, Johan H.W., 1985, *Nøkur teldord: Føroysk-Dansk-Ensk. Dansk-Ensk-Føroysk*, Tórshavn. Wylie bezeichnet das Wörterbuch als "glossar of computer jargon" (Wylie, 1991:186).
- Rask, Rasmus K., 1811, *Vejledning til det islandske eller gamle nordiske Sprog*, København.
- Rafn, Carl Christian, 1832, *Faereyinga saga eller Faerøboernes historie i den islandske grundtext med faerøisk og dansk oversættelse*, København.
- Schrøter, Johann H., 1823, *Evangelium Sankta Matteusa aa førisk ø dansks*, Randers.
- Skardi av Simun, 1989, *Faerøsk sprog i nordisk samarbejde* (In:) *De ikke-skandinaviske språkene i Norden. Rapport fra en konferens i Bergen 2.-4, desember 1988*, Oslo, S.73-76.
- Skardi av Simun, Joensen Turid S., 1989, *Sproglige vanskeligheder i det nordiske samarbeidet for faeringer* (In:) *De ikke-skandinaviske språkene i Norden. Rapport fra en Konferens i Bergen 2.-4. desember 1988*, Oslo, S.13-15.

- Skárup, Poul, 1964, Rasmus Rask og faerøsk, København.
- Sørli, M., 1936, Faerøysk tradisjon i norrønt mál, Oslo.
- Svabo, Jens Christian, Reedition: 1966-1970, Dictionarium Faeroense. Faerøsk-dansk-latinsk ordbog. Hrsg. v. Christian Matras, København.
- Svabo Jens, Christian, 1959, Inberetninger fra en Reise i Faerøe 1781 og 1782. Hrsg. von N.Djurhuus, København.
- Szulc, Aleksander, 1988, Język farski (Die färöische Sprache) (In:) Języki indoeuropejskie (Indoeuropäische Sprachen) unter Red. von Leszek Bednarczuk, Warszawa, S.782-784.
- Werner, Otmár, 1968, Die Erforschung des Inselnordischen (In:) Germanische Dialektologie. Festschrift für Walter Mitzka zum 80.Geburtstag. Neue Folge 6, vol.II Wiesbaden, S.465-472.
- Vokalsysteme (1988) im Westnordischen: Isländisch, Färöisch, Westnorwegisch. Prinzipien der Differenzierung, Tübingen, S.373-379.
- West, John F., 1972, Faroe: The emergence of a nation, London.
- Winther Niels, 1875, Faeøernes oldtidshistorie, København.
- Wylie, Johnatan, 1991, The Faroe Islands, The University Press of Kentucky.
- Young, G. V. C., Clewer Cynthia R., 1985, Feroysk-ensk orðabók - Faroese-English Dictionary (Ed.Peel), Man-Insel, 1985.